

Predigt zu Psalm 126 am 24.11.2024 (Ewigkeitssonntag) in  
Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,

"kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude.  
Des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für." (EG 147,  
3). Das versetzt uns mitten hinein in die Erzählung von den jungen  
Frauen, die mit ihren brennenden Lampen ihrem Bräutigam  
entgegen gehen. Gloria und halleluja - heute am Ewigkeitssonntag?

Vielleicht sind wir noch nicht so weit. Vielleicht überschatten noch  
Trauer unser Herz. Aber wir gehen doch einen Weg, der uns durch  
die Trauer hindurchführen soll. Deshalb feiern wir heute  
Ewigkeitssonntag. An die Toten erinnern wir auch. Aber wir richten  
unseren Blick über den Tod hinaus auf unseren Gott, dem Herrn  
über Leben und Tod, dem Herrn über Tod und Leben.

Begleiten soll uns dabei ein Wallfahrtslied aus dem Alten  
Testament: Psalm 126. Auch dieses Lied ist voller Gegensätze, aber  
vielleicht entspricht genau das unseren Gedanken und Gefühlen:

### **Psalm 126. Ein Wallfahrtslied.**

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,  
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens  
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:

Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.

Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,  
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.  
Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.  
Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen  
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Ein Gebet voller Poesie. Vielleicht hat man diesen Psalm deshalb so oft vertont. Johannes Brahms zum Beispiel im Requiem. Oder in modernen Liedern: Komm, Herr, segne uns - die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.

Poesie, die schön ist. Sie hilft einem zu trauern und weiter zu leben. Gute Worte heute am Ewigkeitssonntag. Dieser Tag erinnert uns an unsere Wege zu Gräbern auf dem Friedhof, und so manche Träne steht uns in den Augen, wenn wir uns an einen lieben Menschen erinnern, der gegangen ist. Wir sagen aber auch: Er ist heimgegangen zu Gott dem Herrn.

Dann trauern wir und säen unsere Tränen. Eine Tränensaat. Ein poetisches Bild aus dem Ackerbau. Der Bauer oder die Bäuerin schreitet den Acker hin und wieder zurück - und weint und wirft den Samen aus. Aber die große Hoffnung und Verheißung ist, dass man mit Jubel heimkehrt und seine Garben hoch auf der Schulter trägt.

Soweit sind wir aber noch nicht. Wir weinen noch um das, was wir verloren haben. Um die, die wir verloren haben. Gut, wenn wir weinen können und Verlust Erfahrungen nicht verdrängen. Tränen gehören zum Leben zu. Tränen der Freude genauso wie die bitteren Tränen der Ohnmacht. Die Tränen sind Ausdruck für unsere Nähe

zum Leben. Wer noch weinen kann, glaubt und hofft, dass es mit den Tatsachen der Welt noch nicht abgetan ist. Leben ist mehr - dieses Gefühl birgt jede Träne in sich.

Und darum sind unsere Tränen so kostbar, dass Gott sie in seinen Krug sammelt und zählt - so heißt es in einem anderen Psalm. Und am Tag jenseits von Leben und Tod "wird Gott abwischen alle Tränen von unsern Augen" - so schreibt der Seher Johannes im Buch der Offenbarung. Gott wird das tun. Gott wischt die Tränen ab. Er erlöst und befreit uns, wenn wir sterben und an die letzte Grenze unseres Lebens kommen.

Deshalb ist hier auch trotz aller Tränen von Freude die Rede. Das mag zunächst ein wenig seltsam anmuten. Aber es ist wirklich so: wir haben allen Grund zur Hoffnung. Wir werden nicht ewig traurig sein. Gott hat immer noch mehr mit uns vor, mehr als wir's uns vorstellen können:

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,  
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens  
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:  
Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Was für eine große Verheißung. In unseren gegenwärtigen Kriegszeiten darf man sie aber nicht falsch verstehen, vor allem nicht den Begriff Zion. Damals vor 2500 Jahren hatte auch ein Krieg die Völker entzweit, Menschen wurden getötet oder kamen in Gefangenschaft. Die Sehnsucht nach Befreiung und Erlösung war allgegenwärtig. Und sie fand ihren poetischen Ausdruck in diesem

alten Wallfahrtsgebet. Dazu muss man sich die Menschen vorstellen, die in Jerusalem die Treppen hinaufstiegen, um zum Tempelplatz zu kommen, gebeugt von den Lasten ihres Lebens und oft mit Tränen in den Augen. Eines aber trieb sie an: Die Sehnsucht nach Gott, der das Leben verändern kann:

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,  
so werden wir sein wie die Träumenden.  
Dann wird unser Mund voll Lachens  
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Heutzutage geht es um alle Gefangenen dieser Welt, und um alles, was uns Menschen gefangen nimmt und belastet. Und es geht darum, dass wir unsere Sehnsucht festhalten. Denn Sehnsucht ist ein guter Wegweiser im Leben. Wenn wir auf dem Weg des Trauerns sind genauso wie auf dem Weg von der Gewalt hin zum Frieden. Eine sehnsuchtsvolle Seele lebt von der Hoffnung, dass sich doch etwas ändern kann. Und unsere Seele lebt von der Nähe Gottes, zu dem wir unterwegs sind.

Mir sind deshalb die Gedanken und Gefühle der Menschen, die damals die Stufen zum Tempel in Jerusalem hinaufgestiegen sind, sehr vertraut. Und wenn wir heute unseren Gott hier im Gottesdienst suchen, dann vielleicht auch mit dieser Sehnsucht im Herzen. Denn niemand geht verloren, dem Gott nahe ist. In der Liebe Gottes sind alle Menschen geborgen, die uns vorausgegangen und heimgegangen sind. Dieser Gedanke tröstet, wenn man an einem Grab steht und ein Licht anzündet. Dieser Glaube gibt einem Kraft, wenn man an die Gewalt und die Not in unserer Welt denkt. Und diese Hoffnung lebt, auch wenn vieles hoffnungslos zu sein

scheint. Weil die Liebe immer noch größer ist als der Hass. Und weil der Friede Gottes alle unsere Kriege letztlich beendet.

Dann werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens  
und unsre Zunge voll Rühmens sein!

Hier geht es nicht um Träumerei, Luftschlösser oder Utopien. Hier werden wir sein wie die Träumenden. Gottes Nähe wird überwältigend sein. Und er wird uns in den Zustand versetzen, den er von Anfang an für uns vorgesehen hat. Ein Leben in Liebe, ohne Leid und Geschrei oder Schmerz. Und der Tod wird nicht mehr sein. Das ist unsere große christliche Hoffnung. Und sie wird Realität, wenn Gott kommt und uns erlöst. Das macht frei. Das lässt auch unter Tränen ein zaghaftes Lächeln und in Zukunft auch neue Freude zu.

Einer, der das fühlbar und sichtbar und begreifbar gemacht hat, das war der evangelisch-lutherische Theologe Martin Lönnebo. Es war im Spätsommer 1995. Martin Lönnebo war als Bischof des Stiftes Linköping gerade in den Ruhestand gegangen. Nun war er in Griechenland, fuhr mit dem Boot von Insel zu Insel, las und genoss die freie Zeit. Doch ein viel zu früh einsetzender Herbststurm zwang das Boot zurück in einen Hafen. Die Insel, auf der das Boot anlandete, war klein, siebenundvierzig Einwohner, den Pfarrer des Dorfes mitgerechnet. Martin Lönnebo konnte ein kleines Zimmer anmieten – und in diesem Raum begann er, einen Perlenkranz zu zeichnen. Aufgefädelt auf eine Schnur wurden eine große goldene Gottesperle und dazu andere Perlen, die das Leben symbolisierten, die Stille, die Liebe, die Trauer, Wüstenzeiten, das Wasser der Taufe,

Geheimnisse und Stille - die „Perlen des Lebens“. Mit unseren Jugendlichen im Konfirkurs knüpfen wir einmal im Jahr auch dieses Perlenarmband. Es hilft zu beten. Es hilft, das Leben immer neu zu bedenken und die Kraft unseres Glaubens wiederzuentdecken. Und wenn wir so beten, dann sind wir wie Träumende. Kraft und Hoffnung erfüllen Herz und Seele. Und Gott ist uns ganz nah: "Du bist ewig, Du bist nahe, Du bist Licht und ich bin Dein." (Kommt atmet auf, LfG 08) Diese Worte stammen auch von Martin Lönnebo. Wenn wir in dieses Lied einstimmen, loben wir unseren Gott, der uns erlöst. Ja, dann werden wir sein wie die Träumenden! Und der Friede Gottes....